

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 11
Rubrik: Woher stammt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

cher von flüssigen Brennstoffen den fortwährenden Empfehlungen des Delegierten für wirtschaftliche Kriegsvorsorge nachgelebt, indem sie bei Einrichtung moderner Heizanlagen auch der Einlagerung entsprechender Vorräte zur Sicherung des Heizölbedarfes im Winter Rechnung getragen hätten, so wäre ein solcher Hilferuf (der Kantonsregierungen) nicht notwendig geworden.»

In der Westschweiz hat man aber an vielen Orten eine Aversion, was «de Berne» kommt und ist der Auffassung, es handle sich da nur um Bürokratie. Solche Auffassungen können geradezu tragische Folgen haben. Es ist bekannt geworden, daß leider gerade einzelne größere Spitäler in der Westschweiz für ihre relativ neuen Oelheizungen nur Tankanlagen für einen Tag oder eine Woche eingerichtet haben. Das bedeutet, daß diese Tanks jeden Tag oder jede Woche nachgefüllt werden müssen. Es liegt auf der Hand, daß ein solches Versorgungssystem überaus verletzlich ist. Bereits die Erfahrungen der Suezkrise hätten eine Mahnung bedeuten sollen, wenn man schon die Mahnungen des Delegierten für Kriegsvorsorge in den Wind schlägt.

In der erwähnten Mitteilung stellt Dr. Hummler ausdrücklich fest, daß der Delegierte für wirtschaftliche Kriegsvorsorge in keiner Weise für die friedensmäßige Versorgung unseres Landes verantwortlich sei. Es könne nicht Sache des Staates sein, in Friedenszeiten Maßnahmen für die Sicherstellung der Versorgung zu ergreifen. Trotzdem hat sich der Bundesrat im Januar, «wenn auch mit größten Bedenken», bereit erklärt, eine kleinere Pflichtlagermenge bei den Importeuren freizugeben, damit ausgesprochene Versorgungslücken, welche zu großen Härten geführt hätten, überbrückt werden könnten. Es sind leider nicht die direkt dafür Verantwortlichen gewesen, welche hätten frieren und ihre Gesundheit aufs Spiel setzen müssen, sondern kranke und andere an diesen erschreckenden Nachlässigkeiten unschuldige Menschen.

Der Appell von Dr. Fritz Hummler schloß mit der Mahnung, in Zukunft alles Notwendige vorzukehren, um gegen Ueberraschungen aller Art, die mit der Kriegsvorsorge nichts zu tun haben, besser gewappnet zu sein. Es scheint, daß bei verschiedenen öffentlichen Institutionen, wie aber auch bei gewissen Mietobjekten, die Tankräume zu knapp berechnet worden sind und man in einem Optimismus, der sich durch nichts rechtfertigen läßt, annahm, Heizöl sei jederzeit beschaffbar. Die Ereignisse haben drastisch gezeigt, daß die Mahnungen des Delegierten für Kriegsvorsorge nicht nur stilistische Uebungen waren, damit man «in Bern» Beschäftigung für ihn hat.

Es wäre gut, wenn aus diesem tragischen Beispiel der Kältewelle in allen Landesteilen die notwendigen Lehren gezogen würden, um künftig vermehrt auch den Mahnungen zur Be-

schaffung der Haushaltvorräte Rechnung zu tragen. Wer alt genug ist, erinnert sich daran, daß am 1. September 1939 wirklich eine zweimonatige Sperre des Lebensmittelverkaufs durchgeführt wurde und man auf die Notvorräte greifen mußte. Es gab auch damals noch viele Bürger, die sich auch an den Kopf griffen und sich sagen mußten: «Hätte man doch ...» Leider sind die Erinnerungen an die Zeit vor und während des Aktivdienstes 1939/45 verblaßt, und es ist oft so, daß die heranwachsende Generation überhaupt nichts davon weiß, mit welchen Schwierigkeiten damals unser Land zu kämpfen hatte und mit welchem Einsatz sie trotzdem gemeistert wurden. Das ist ein Kapitel, das im Schulunterricht viel zu kurz kommt, denn es täte heute allen Jungen, die mit hohen Salären, Ansprüchen und Vergnügungen das gute Leben so selbstverständlich nehmen, gut, zu wissen, was in den Jahren des letzten Aktivdienstes, die Rationierungsmarken, Mahlzeitencoupons, der Landdienst und andere Maßnahmen für uns bedeuteten und was alles damit verbunden war. Tolk

Woher stammt

Kapitulation

Kapitulation ist die Uebergabe eines befestigten Platzes oder eines Truppenteils auf freiem Felde an den Gegner auf Grund gegenseitiger Vereinbarung. Das lateinische Wort *capitulatio* bezeichnete im Mittelalter einen Vertrag, der aus mehreren Kapiteln oder Abschnitten bestand. Der Name stammt daher, daß man früher jeden neuen Abschnitt in anderer Weise kenntlich machte als heutzutage. Während nämlich jetzt die erste Zeile eines neuen Abschnittes beim Schreiben oder beim Drucken eingerückt wird, so daß diese Zeile kürzer ist als die übrigen, ragte sie früher über die übrigen Zeilen hinaus, war also länger. Von dem Herausragen der Anfangszeile, die gleichsam ihren Kopf oder ihr Köpfchen (*caput* oder *capitulum*) hervorstreckt, bekamen die einzelnen Abschnitte ihren Namen «Kapitel», und da ein Vertrag meist aus mehreren Kapiteln besteht, dienten die Wörter *capitulare* und *capitulatio* vorwiegend und dann ausschließlich zur Bezeichnung von Verträgen. Kapitulation ist also eigentlich ein Verzeichnis der Hauptstücke oder -bedingungen und Kapitulation einer Festung ihre Uebergabe auf Grund von Verhandlungen. (Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten» H. G. Schulz Verlag, Hamburg)

Blick über die Grenzen

Die Landesverteidigung Norwegens

H. A. Das Königreich Norwegen erstreckt sich, in der Luftlinie gemessen, vom Süden bis hinauf an die russische Grenze im hohen Norden Europas über 2000 km, während die zu verteidigende Küstenlinie fast 22 000 km lang ist. Auf rund 324 000 Quadratkilometer Oberfläche wohnen heute etwas über 3,5 Millionen Menschen. Allein ein Blick auf die Karte und ein Vergleich mit diesen Zahlen läßt die großen Schwierigkeiten erkennen, die

sich diesem Lande auf dem Gebiete der Landesverteidigung stellen, und es ist verständlich, daß Norwegen im Interesse der Verteidigung von Freiheit und Unabhängigkeit der NATO beitreten mußte. Die Norweger sind aber von jeher bestrebt gewesen, nicht nur der nehmende und sich schützenslassende Teil der Atlantischen Allianz zu spielen, sondern selbst einen aktiven Beitrag zu leisten und die eigentliche Deckung der nördlichen Flanke der NATO in Europa zu bilden. Norwegens Außenbesitzungen wie Spitzbergen, die Bäreninsel, Jan Mayen und die Südpolgebiete, lassen sich nur teilweise mit Erfolg schützen.

Die allgemeine Wehrpflicht, die alle Männer umfaßt, beträgt in der Armee heute 16 Monate, in der Marine und Flugwaffe 18 Monate. In dauernder Bereitschaft werden, aufgeteilt in zwei Brigaden im Süden und im Norden des Landes, rund 22 000 Mann Feldtruppen gehalten. Dazu kommen 8000 Mann Seestreitkräfte mit 20 Zerstörern und Geleitschiffen, 5 Unterseebooten und 20 weiteren Schiffen. Die Luftstreitkräfte unterhalten 11 000 Mann mit rund 150 Hochleistungsjägern und 40 Seeaufklärungs- und Transportmaschinen. Ein entscheidender Faktor kommt in der aktiven Bereitschaft der rund 120 000 Mann norwegischen Heimwehren zu, darunter ein großes Prozentsatz See-Heimwehler (Fischer- und Transportflotte), die ein Netz von Stützpunkten über das ganze Land bilden, gut ausgerüstet und ausgebildet sind und in kürzester Frist alarmiert werden können. Von Interesse ist auch zu wissen, daß Norwegen im Gaza-Streifen und im Kongo über 1000 Mann im Dienste der Vereinigten Nationen stehen hat. Unser Bilderbericht vermittelt einen interessanten Einblick in die norwegische Landesverteidigung, die neben modernster Ausrüstung auch noch die Mittel beibehalten hat, die den Gegebenheiten des Landes besonders entsprechen und auf die auch in Zukunft nicht verzichtet werden kann.



Die norwegische Armee verfügt seit einigen Jahren auch über Raketenbatterien, deren Besatzung in den USA ausgebildet wurden. Hier wird eine Rakete vom Typ «Honest John» zum Abschluß vorbereitet. Die norwegischen Raketenverbände unterstehen dem NATO-Kommando Europa-Nord.